

WIE KOMMEN DIE LEUTE UNTERS WORT?

Wo ansetzen, was anpacken, wenn so viele Aufgaben warten? Die Gründergeneration wird älter ...

In den ersten Jahren nach 1831 stehen die Verbreitung von Schriften und das Sammeln von Gläubigen im Vordergrund. Auf wachsende soziale Nöte reagieren EGBler mit der Gründung von Heimen. Dem gottlosen Gedankengut der Radikalen, die 1846 bis 1850 die Berner Regierung stellen und nach 1854 wieder Oberwasser haben, setzen sie freie Schulen entgegen: die Neue Mädchenschule, das Seminar auf dem Muristalden und die Lerberschule¹. Sophie von Wurstemberger sammelt Frauen als Diakonissen um sich.

Nach 1855 mehrt sich die Zahl der Versammlungen. Ihren Wert stellen allerdings gerade reformierte Pfarrer in Frage, die der EGB nahestehen: Genügen denn ihre Predigten und ihre Seelsorge nicht? Laut Emil Kocher² wird in den Diskussionen deutlich, «wie wichtig die Förderung der erweckten Seelen im engern Kreis sei», die Ergänzung und Vertiefung der guten biblischen Lehre «für den brüderlichen Kreis der Bekehrten. Und diese brüderlichen Besprechungen bringen doch etwas, was die beste Predigt in der Kirche nicht bieten kann; sie haben etwas Heimeliges und Einfaches ... und schaffen die Möglichkeit der Anwendung fürs praktische Leben.»³ Vermehrt werden in Bibellesestunden ganze biblische Bücher ausgelegt.

Gottes Gnade verkündigen – aus eigener Erfahrung

Auf dem Land führen die der EGB angeschlossenen Hilfsvereine die Versammlungen durch. Für sie sind Männer gefragt, welche «die erfahrene Gnade in Christus ... in der Sprache des Volks» verkündigen können.⁴ Wegen Auswanderung und Hinschied schrumpft die erste Generation der Verkündiger, die von Bern aus Rundreisen machen, auf zwei! Der EGB-Präsident Karl Stettler-von Rodt vermag die Hilfsvereine nicht mehr wie bis anhin zu besuchen.

So fasst man den Plan, in den Regionen bewährte Männer für Auslegung und Aufsicht zu gewinnen, nach Württemberger Vorbild. 1849/1850 findet ein erster Winterkurs mit fünf Teilnehmern statt. Sie sind «freiwillig stationierte Versammlungshalter».⁵

Ulrich Nyffenegger, Evangelist, Seelsorger, Beter

Aus den Evangelisten ragt Ulrich Nyffenegger, geboren 1807, von Wasen heraus. Durch die Predigten des evangelistischen Pfarrers Friedrich Küpfer in Eriswil zur Busse gerufen, bekehrt sich der verschuldete Vater einer kinderreichen Familie. Die EGB sucht einen Versammlungsleiter; 1848 stellt sie Nyffenegger als Evangelisten an. Weit übers

Emmental hinaus besucht er die Hilfsvereine zum Aufbau von Versammlungsplätzen, Gebets-, Jünglings-, Bibel- und Missionsvereinen.

Oft hat er mehr Zuhörer als der Pfarrer am Sonntag; viele suchen seinen Rat. Neben seinem Webstuhl kniet er zum Gebet nieder und nutzt für das priesterliche Wirken auch schlaflose Stunden. «Mit ungewöhnlicher Freimütigkeit konnte er mit Unbekannten über ihren Seelenzustand sprechen, so dass sie einen Stachel im Herzen mit davontrugen.»⁶ Die Hingabe an den kräfteaubenden Dienst überfordert Nyffenegger. Er bekommt starkes Rheuma und Brustkrämpfe. 1859 stirbt er im Alter von 52 Jahren.

Feste mit Bibelauslegungen

Von 1850 bis 1854 regieren in Bern die Konservativen unter Eduard Blösch. Die Gläubigen führen vermehrt Feste durch, um das Evangelium zu verkünden und die Auslandmission zu fördern. Seit 1848 hat die EGB in Bern in der Nydegg einen Saal. An den dortigen Festen legen bedeutende Gelehrte die Bibel aus. Anderswo bewegen Landbrüder mit kraftvollen

Vom Haslital bis Sonceboz gibt es Treffen von Männern, «welche lernbegierig um Gottes Wort sitzen und in brüderlicher Liebe sich unterhalten, stärken, mahnen, trösten».

Botschaften die Herzen. Da und dort im Emmental entzündet das evangelistische Feuer von Pfarrern, die bei Professor August Tholuck in Halle studiert haben, viele Herzen.

Für die EGB wird klar, dass sie für ihren Auftrag am Berner Volk «weder vom Staat viel hoffen, noch von der Staatskirche viel erwarten dürfe», und sie fokussiert auf Evangelisation, angesichts von zunehmender «Gottentfremdung, Trunk- und Spielsucht».⁷ Prominente EGBler, die gegen die Berufung des liberalen Theologen Eduard Zeller protestiert haben, sind hart bestraft worden; dies hält die Evangelische Gesellschaft in der Folge von öffentlichen Vorstössen ab. Es geht ihr darum, «im Volk Seelen zu gewinnen und die gewonnenen zu sammeln und zu stärken». Dabei gilt, so Kocher, «dass jedes ihrer Mitglieder Pflicht und Recht habe, in Gemeinde, Schule, Staat und Kirche mitzuraten und mitzutun».⁸

Erste Hauptversammlung

Zur breiteren Abstützung gibt Präsident Karl Stettler der EGB eine neue Verfassung: Er beantragt dem Komitee im Sommer 1855, eine Hauptversammlung einzurichten. Das Komitee

konstituiert sich im September «unter herzlichem Gebet und Flehen» neu und beruft am 28. November die erste Hauptversammlung ein. Das siebenköpfige Komitee, in der «Mannigfaltigkeit der Art, des Temperamentes, des Alters, der Führung der Einzelnen» eine «auf Gottes Wort und das gemeinsame Gebet gegründete Einheit», bleibt jedoch bestimmend. Beschlüsse in wichtigeren Fragen erfolgen einstimmig. «Man wartete, bis man einig war.»⁹

Die Hauptversammlung hat beratende Funktion; sie umfasst zu Beginn mit den Komiteemitgliedern 56 Männer aus allen Kantonsteilen (1881: 194, 1931: 2282), unter ihnen 21 Pfarrer, je acht Bauern und Beamte und vier Händler. Sie sollen das Komitee über regionale Bedürfnisse informieren und zugleich in ihrer Region das Interesse am Werk mehren, auch «für die Erhaltung des religiösen Lebens durch Wort und Beispiel tätig sein». Viermal jährlich finden sich die Brüder in Bern ein und werden durch Auslegungen geistlich erbaut. Daheim führen sie Hausversammlungen durch – Vereinshäuser werden später errichtet – und bieten christlichen Jugend- und Männervereinen Raum.

Männerkonferenzen

Von 1855 an wachsen aus den regionalen Vereinen Männerkonferenzen heraus. Das Komitee führt diese in der Folge vierteljährlich durch. Auf einen Vortrag folgen eine freie Aussprache und Mitteilungen. 1881 gibt es mindestens fünfzehn Orte mit solchen Konferenzen, vom Haslital bis Sonceboz, und zwanzig bis achtzig Teilnehmern, «welche lernbegierig um Gottes Wort sitzen und in brüderlicher Liebe sich unterhalten, stärken, mahnen, trösten».¹⁰ 1875 lädt man erstmals die Teilnehmer der Männerkonferenzen und weitere Freunde zu einer Generalversammlung ein. Einige Jahre später wird Frauen das Zuhören im erbaulichen und Info-Teil der Haupt- und Generalversammlungen gestattet.

Die Staatskirche hat 1852 eine synodale Verfassung erhalten. Gemeindeglieder werden zur Pflege des Gemeindelebens herangezogen. Die Beteiligung lässt jedoch zu wünschen übrig und wie Kocher schreibt: «geistlicher Schlaf und Tod konnten durch dieses Mittel nicht aus der Kirche entfernt werden».¹¹



Durchs hohe Tor zu den irdischen Freuden – oder durch die enge Pforte zum ewigen Heil? Die Evangelisten der EGB stellten ihre Zuhörer vor diese Entscheidung.

Fromme neben der EGB

Seit dem 18. Jahrhundert haben sich Fromme auch in Bern der Herrnhuter Unität verbunden gefühlt und deren Versammlungen besucht. Nun kommen weitere nicht reformierte Gemeinschaften auf. In Biel starten 1859 die Methodisten eine Versammlung. In Thun weicht die EGB der «Evangelischen Gemeinschaft»; in Burgdorf sammeln sich Fromme in der Freien Gemeinde. Weil die EGB nicht selbst tüchtige Evangelisten in diesen Städten postiert, zieht sie laut Kocher den Kürzeren. «Rücksicht aufs kirchliche Amt und Mangel an Geldmitteln dämpften ihren Eifer»; so übernehmen Freikirchen, was die EGB hätte leisten wollen.

Das Komitee bemüht sich nach einer Anregung von Nyffenegger darum, Männer zum ersten Bibellesen anzuhalten. 1858 findet ein achttägiger Bibelkurs mit meist jüngeren Männern Anklang. Die Kurse gehören für Jahrzehnte zum Angebot der EGB. Das Interesse für Prophetie, das andere Bewegungen¹² anfachen, wächst nach 1855 auch in der Evangelischen Gesellschaft. So kann sie «das vorhandene Bedürfnis, auf die Wiederkunft des Herrn sich zu rüsten, auf gesunde Weise befriedigen und manche vor Schwarmgeisterei schützen und vor sektenhafter Abtrennung bewahren».¹³ Dies wird von nüchternen Reformierten anerkennend wahrgenommen.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ später: Freies Gymnasium ² Emil Kocher verfasste 1931 die Festschrift «Gott allein die Ehre» zum hundertjährigen Bestehen der EGB. Dieser Text folgt seiner Darstellung. ³ Seite 121 ⁴ ebenda ⁵ Seite 122 ⁶ Seite 126 ⁷ Seite 134 ⁸ Seiten 134f ⁹ Seite 136 ¹⁰ Seite 138 ¹¹ Seite 141 ¹² Unter anderen die Darbyisten und Ausleger wie Johann Albrecht Bengel. ¹³ Seite 144